



Gut gelaunte Erwachsene und Kinder aus vielen Nationen beim Café International im Pfarreisaal in Immensee bei Dessert und Getränken.

Bild: Martin Weick

Erfolgreiches Café International

Ein Vorbereitungskreis aus der Pfarrei Immensee organisierte nun schon zum 3. Mal (jeweils am ersten Mittwochnachmittag des Monats von 15 bis 18 Uhr) ein Café International im Pfarreisaal. Flüchtlinge, die in der Region Aufnahme gefunden haben, sind zu diesem Café mit den Pfarreiangehörigen eingeladen. Bei Kaffee und Kuchen kommen die Menschen aus unterschiedlichen Ländern miteinander ins Gespräch. Die Organisatoren sprechen von einem grossen Erfolg.

An verschiedenen Orten sind Gläubige engagiert bei Aktionen für und mit den Flüchtlingen. In Ibach engagieren sich im Nachgang zu den ökumenischen Novembergesprächen zum Thema «Auf der Flucht» viele Leute für Asylsuchende und Flüchtlinge aus Kriegs- und Krisengebieten. Es entstand der Mittagstische für Asylsuchende

im Pfarreiheim Ibach. Mit finanzieller Unterstützung der drei Pfarreien Schwyz, Ibach und Seewen sowie der Reformierten Kirchgemeinde Brunnen-Schwyz wird ein Mittagstisch am Mittwoch von 12 bis 13 Uhr angeboten. Die Flüchtlinge helfen beim Einkaufen und Kochen und engagieren sich bei den anfallenden Arbeiten.

Seit August gibt es im Missionshaus Bethlehem in Immensee das sogenannte Haus der Jugend für unbegleitete, minderjährige Asylsuchende. Neben dem Deutschunterricht erhalten die Jugendlichen durchgehende Betreuung. Zurzeit sind männliche Jugendliche im Internat untergebracht. Geplant ist, dass in Zukunft auch weibliche Jugendliche aufgenommen werden können. Es gelten klare Regeln, die der Erziehung und dem Schutz der Jugendlichen dienen.

Eugen Koller

Persönlich



Herr Pfarrer?

Es ist noch nicht so lange her, dass die sogenannten Autoritätspersonen wie Lehrer, Ärzte und Priester mit ihrem Berufstitel angesprochen wurden. Herr Doktor und Herr Pfarrer ist auch heute noch nicht ausgestorben.

Ich beobachtete in letzter Zeit bei der Bezeichnung Pfarrer einige Ungereimtheiten. Den Titel verwenden Priester, die in einer Pfarrei als Pfarradministratoren wirken und auch Priester, die einmal Pfarrer waren und nun noch als Pfarradministratoren oder priesterliche Mitarbeiter wirken.

Sie fragen sich wohl, was denn der Unterschied ist. Nach geltendem Kirchenrecht ist der Titel Pfarrer an das Amt des Pfarrers gebunden. Er muss also von der Kirchgemeinde als Pfarrer gewählt, vom Bischof ernannt und durch einen Delegierten von ihm eingesetzt werden. Im Personalverzeichnis werden ehemalige Pfarrer mit dem Zusatz (im Ruhestand) bezeichnet.

Ein Pfarradministrator hat wohl de facto die gleichen Rechte und Pflichten wie ein Pfarrer, kann aber vom Bischof ungeachtet der bei Pfarrern geltenden Wahl und Beauftragung für sechs Jahre, anders platziert werden.

Im Bistum Chur sehen das ein residierender Domherr und der Generalvikar nicht so eng. Sie haben keine Mühe damit, wenn sich ehemalige Pfarrer mündlich noch so nennen und im schriftlichen Umgang im Ruhestand oder emeritiert verwenden.

Ich erachte es als eine Sache der Ehrlichkeit und Korrektheit, wenn nur Titel verwendet werden, die einem auch zustehen. Ein Titel ist an ein Amt gebunden, wenn man dieses nicht mehr hat, entfällt der Titel.

Eugen Koller, Luzern
pfarreblatt@kath.ch

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

Weltkirche

Bischof Morerod redet im Vatikan über Liturgie mit



[kath.ch/cic/eko] Der Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg, Charles Morerod, (Bild, Archiv) entscheidet im Vatikan künftig mit über liturgische Fragen. Papst Franziskus berief Morerod in

die Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung. Nebst Morerod ernannte Franziskus 26 weitere Kardinäle und Bischöfe aus allen Kontinenten zu neuen Mitgliedern.

Die Mitglieder der Gottesdienstkongregation treffen sich regelmässig in Rom, um über aktuelle Fragen zu beraten. Diese Kongregation beschäftigt sich mit Angelegenheiten, die sich auf die liturgische Praxis und die Sakramente der römisch-katholischen Kirche beziehen.

Charles Morerod wurde auch Generalpräsident von *Catholica Unio Internationalis*, dem Päpstlichen Ostkirchenwerk. *Catholica Unio* ist das älteste deutschsprachige Hilfswerk für die orientalischen Christen, das 1924 gegründet wurde. Es unterstützt noch die Ausbildung von Priestern und Ordensleuten, baut aber auch Kirchen, Pfarrhäuser, Schulen und Seminare, und will den Christen im Westen die Ostkirchen näherzubringen.

Kirche Schweiz

Ja zum Atomausstieg

[kath.ch/ms/eko] Die Abschaltung der Schweizer Atomkraftwerke nach einer Laufzeit von 45 Jahren sei «aus praktischer wie ethischer Sicht» machbar und wünschenswert. Das schreibt die Kommission «*Justitia et Pax*», welche die Schweizer Bischofskonferenz in ethischen Fragen berät.

Die Argumente der Kommission «*Justitia et Pax*» sind zuerst einmal ganz im Sinn der Initiative gehalten: Hier werden Sicherheitsbedenken angeführt, es wird darauf hingewiesen, dass Atomstrom nicht mehr kostendeckend erzeugt werden kann, oder dass Wind- und Sonnenenergie das Angebot auf dem Strommarkt radikal verändert hätten.

Ein Ausstieg aus der Kernenergie ist für die Kommission aber nicht nur aus einer

technischen Betrachtungsweise angezeigt. Vielmehr weist «*Justitia et Pax*» auch darauf hin, dass die Initiative aus kirchlicher Sicht die Forderung nach Bewahrung der Schöpfung, also der Lebenswelt aller Menschen, verfolge. Denn unter diesem Aspekt gelte es, die Umweltbedingungen gerade auch mit Blick auf künftige Generationen verantwortungsvoll zu schützen. Wörtlich heisst es dazu: «Der politisch abgestützte Ausstieg aus der Kernenergie schafft Planungssicherheit. Er fordert uns aber jetzt schon auf, unseren Lebensstil und unsere Ansprüche zu überdenken.»

Kanton Schwyz

Weitere Novembergespräche

[eko] Im Rahmen der ökumenischen Novembergespräche, *jeweils dienstags um 19.30 Uhr im reformierten Chilezentrum Schwyz*, referiert am 15. November Regula Grünenfelder zum Thema «Wenn Frauen aktiv werden». Am 22. November sprechen Ivan Beeler und Jugendliche der Gruppe Adoray zu Lobpreis und Gebet.

Katecheseausbildung

[eko] Die Ausbildung zur Katechetin / zum Katecheten mit Fachausweis bietet nicht nur fachtheologische Inhalte, sondern auch religionspädagogische Antworten und das Erlernen des Unterrichtens. Die Ausbildung ist modular aufgebaut und kann in rund drei Jahren abgeschlossen werden. Nach Abschluss der Ausbildung ist man in der Regel in einer Pfarrei im Bereich Katechese/Religionsunterricht in einem Teilpensum tätig. Die Kantone Zug, Schwyz, Uri, Nid- und Obwalden bieten eine gemeinsame Ausbildung an. Die Informationsveranstaltung findet am *Fr, 2. Dezember, von 19 bis 21 Uhr im Pfarreisaal in Seewen* statt.

 www.moduiak.ch

Seelsorge für Anderssprachige

[KKSZ/kath.ch/eko] Ab Januar 2017 übernimmt im Kanton Schwyz die Römisch-katholische Kantonalkirche die Organisation der Anderssprachigenseelsorge. Der Kantonskirchenrat hat das entsprechende Gesetz erlassen. Bislang war ein Verein für die Anderssprachigenseelsorge zuständig, der nun per Ende 2016 aufgelöst werden soll.

Der Voranschlag 2017 wurde mit einem Total von Fr. 1 666 382.– und dem Pro-Kopf-Beitrag an die Kantonalkirche von gesamthaft Fr. 17.10 beschlossen.

Der langjährige Sekretär der Schwyzer Kantonalkirche, *Linus Bruhin*, doktorierte an der Universität Zürich mit der Arbeit: «Die Römisch-katholische Kantonalkirche Schwyz – Weiterentwicklung der staatskir-

chenrechtlichen Strukturen und Regelungen des Staatskirchenrechts des Kantons Schwyz 1957–2015.

Marian Eleganti als Referent

[CZ/eko] Auf Einladung des Dekanates Inner-schwyz sprach Weihbischof Marian Eleganti in Seewen über «*Amoris Laetitia*», das Apostolische Schreiben des Papstes über die Liebe in der Familie. Das Schreiben beruhe auf dem traditionellen Familienverständnis und treffe keine lehramtlichen Entscheidungen, nehme aber Abschied von Pauschalurteilen.

Papst Franziskus suche Wege aufzuzugehen, damit alle (wieder) an der kirchlichen Gemeinschaft teilnehmen können. Integration in die kirchliche Gemeinschaft müsse jedoch nicht unbedingt Kommunion bedeuten. So könne jemand subjektiv unschuldig sein, auch wenn er in einer irregulären Lebenssituation lebe. Zur Gewissensprüfung wird das Gespräch mit einem Seelsorger empfohlen. In der Diskussion meinte der Weihbischof, man müsste wohl anspruchsvoller werden im Hinblick auf die Vorbereitungen bei der Ehe.

Neben diversen Berichten und Informationen konnte Dekan Ugo Rossi fünf Mitglieder ins Dekanat aufnehmen: *Urs Betschart*, Seewen und Goldau; *Bernhard Ollmert* und *Cordula Napieraj*, Sattel; *Georg Rabeneck*, Schwyz und *Andreas Zgraja*, Ibach. Zudem wurde *Mary-Claude Lottenbach* als Vertreterin des Dekanates im Caritasfond Ur-schweiz gewählt.

Nacht der spirituellen Lieder

[ET/eko] Am *Sa, 19. November*, werden unter der Leitung von Christel Kaufmann, Religionspädagogin, *im Mattli, Antoniushaus, Morschach* von *19 bis 22 Uhr* einfache, berührende, ruhige und fröhliche Lieder dieser Erde (Gospels aus Afrika, Gesänge der Indianer, traditionelle Kirchenlieder und Lieder aus Taizé, Mantras, Chants) gesungen. Diese Gesänge aus verschiedenen Kulturen und Religionen drücken aus, was die Menschen bewegt und weltweit verbindet.

Abschluss des Jahres der Barmherzigkeit im Kloster Einsiedeln

[PS/eko] Am *So, 13. November*, werden die Heiligen Pforten in den päpstlichen Basiliken Roms und in den Diözesen geschlossen. Im Kloster Einsiedeln geschieht dies *um 16.30 Uhr* im Rahmen einer feierlichen Pontifikalvesper mit Abt Urban Federer. Am Christkönigssonntag, *20. November*, endet das Heilige Jahr offiziell mit der Schliessung der Heiligen Pforte im Petersdom. In Einsiedeln wird dann *um 9.30 Uhr* das Konventamt gefeiert und *um 11 Uhr* die Pilgermesse – jeweils in der Klosterkirche.

Die neue Ära der KAB Schweiz mit Urner Co-Präsident

Neue Statuten, neues Co-Präsidium und bald ein neuer Verein mit dem Sozialinstitut und mit der Unterstützung der KAB Schweiz. Das sind die wegweisenden Entscheide, die an der Delegiertenversammlung in Zürich fielen und am 1. Januar 2017 in Kraft treten.

Von Erich Herger, Sylvia Stam/kath.ch, eko

Vor über 100 Jahren war die Katholische Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) der Schweiz gegründet worden, eng verbunden mit den sozialen Fragen unserer Gesellschaft. Noch heute gehören zirka 100 Sektionen mit über 5000 Mitgliedern dazu. «Doch der Boden unserer Gesellschaft hat sich verändert», sagte Zentralpräsident Xaver Vogel, und die KAB Schweiz liess sich an der DV Ende Oktober endgültig auf die Neuorientierung ein. Der Prozess war intensiv, die Debatte engagiert, die Diskussion eindringlich. Die neuen Statuten treten am 1. Januar 2017 in Kraft.

Zwei Vereine

An der DV waren 81 Stimmberechtigte anwesend. KAB bleibt KAB, «ein nationaler Zusammenschluss christlicher Frauen und Männer, die auf der Grundlage der katholischen Soziallehre mitmenschliche Werte in das gesellschaftliche, kirchliche und politische Geschehen einbringen und nach aussen sicht- und hörbar machen», wie es im Zweckartikel der neuen Statuten heisst. Das Sozialinstitut wird neu von einem Verein getragen, KAB Schweiz ist Mitträgerin.



Hans Gisler, Schattdorf, der neu Co-Präsident der KAB Schweiz.

Neu ein CO-Präsidium

An der DV traten Präsident Xaver Vogel, Menzberg und drei weitere Mitglieder aus dem Zentralvorstand zurück. Neu wird die KAB Schweiz von Enrico Gallacchi, Basel, und **Hans Gisler, Schattdorf**, als Co-Präsidenten geleitet. Verabschiedet wurde **Mäni Camenzind, Altdorf**, nach 24-jähriger Mitgliedschaft im Ressort Freizeit und Reisen der KAB Schweiz. 2009 hatte er die Leitung dieses Ressorts übernommen.



Wohlverdienter Ruhestand als Herr der Reisen bei KAB Schweiz nach 60 Einsätzen als Reiseorganisator und Reiseleiter, Mäni Camenzind, Altdorf.

Bilder: KAB Schweiz

Stimme für einen Vaterschaftsurlaub

«Heute bekommt ein frischgebackener Vater in der Schweiz gleich viel bezahlte freie Zeit wie bei einem Wohnungswechsel: einen Tag! Das ist unhaltbar», erklärt Travail.Suisse, die Dachorganisation von elf Verbänden aus Branchen und Bereichen der Privatwirtschaft und des Service Public. Diese Verbände vertreten 150 000 Mitglieder. Präsident Adrian Wüthrich überbrachte an der DV der KAB Schweiz die Grüsse von Travail.Suisse und verwies auf die Unterschriftensammlung für einen Vaterschaftsurlaub. Am 24. Mai hatte Travail.Su-

isse mit Partnerorganisationen die Volksinitiative für einen Vaterschaftsurlaub lanciert. «Wir fordern 20 Tage bezahlten Vaterschaftsurlaub – flexibel und tageweise innert einem Jahr nach der Geburt zu beziehen», erklärte er.

«Die Mitglieder der KAB sind treue, kirchenverbundene, prospektive Katholikinnen und Katholiken», sagt **Xaver Vogel** (Bild), langjähriger Präsident der KAB. Er meint mit Letzteren «vorwärts gerichtete Katholiken, die sich auf die Papiere der Synode 72 berufen» und die beispielsweise Mühe hätten mit der Sexualmoral der katholischen Kirche.

Auch wenn die Mitgliederzahl – derzeit rund 5000 – in den letzten Jahren abgenommen habe, so sei die Stimme der KAB nach wie vor wichtig in der Gesellschaft: «Diese Stimme, die sich ab und zu zu sozialem Themen erhebt, würde schwächer», falls es die KAB nicht mehr gebe. «In einer gewinnorientierten Zeit wächst die Nachfrage nach Orientierung», weiss Vogel, und zwar bei Einzelpersonen und Firmen, wie Nachfragen zu ethischer Firmenführung zeigten.

Aus diesem Grund habe die Auflösung der KAB keine Chance gehabt, so Vogel. «Wir wollen vielmehr Sorge tragen zu dem, was noch ist».

Weiterhin bleiben werden die sozialem Auseinandersetzung zu aktuellen Themen – Vogel erwähnt den Kontakt der KAB zu Parlamentariern etwa im Zusammenhang mit dem Thema Atomausstieg, die Beteiligung an der Konzernverantwortungsinitiative, das Entstehen der KAB für eine restriktive Handhabung der Gesetzgebung über die Waffenausfuhr sowie die Zusammenarbeit innerhalb der Allianz «Es reicht».

Blieben würden auch Anlässe und Weiterbildungen zu sozialen und finanzpolitischen Themen, aber auch verbandsinterne Anlässe wie Maiandachten, Reisen, Lottoabende und Ähnliches.

Xaver Vogel tritt auf Ende Jahr zurück.



Erst volle Kirchengemeinschaft

Für ein gemeinsames Abendmahl müssen Katholiken und Lutheraner nach Worten des vatikanischen Ökumene-Verantwortlichen, Kardinal Kurt Koch, noch einen Konsens finden.

[kath.ch/cic/eko] «Mit dem Reformationsgedenken allein haben wir die Einheit noch nicht erreicht», sagte Kurt Koch. Die gemeinsame Eucharistiefeier sei für die Katholiken «sichtbarer Ausdruck der vorhandenen und erreichten Kirchengemeinschaft». Die Lutheraner hätten «mit Recht Erwartungen an die Katholiken», die Katholiken aber ebenso an die Lutheraner, so der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen. «Was daraus entstehen kann, müssen wir gemeinsam suchen.»

«Wir sind unterwegs»

Das zeige auch das Dokument, «From Conflict to Communion» (Vom Konflikt zur Gemeinschaft), auf dem das gemeinsame Reformationsgedenken basiert. «Wir sind unterwegs, aber wir haben diese Gemeinschaft noch nicht erreicht, sondern müssen weiteren Konsens bei noch unterschiedlichen Glaubensüberzeugungen finden», so Kurt Koch.

Protestantismus, Reformation und Martin Luther geäussert. Darin dämpft er Erwartungen, mit diesem historischen Ereignis könnten konkrete Schritte einer weiteren theologischen Annäherung verbunden sein.

Papst Franziskus bekräftigt sein ökumenisches Credo: Überlasst die lehrmässigen Unterschiede den Theologen und konzentriert euch auf das gemeinsame Gebet und Werke der Barmherzigkeit. «Meine Hoffnung und meine Erwartung ist, mich meinen Brüdern und Schwestern weiter anzunähern», sagt Franziskus zum Reformationsgedenken.

Über Fortschritte im theologischen Dialog zwischen Katholiken und Protestanten äussert sich Franziskus zurückhaltend. Nach der gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre des Lutherischen Weltbundes und der katholischen Kirche von 1999 sieht er offenbar derzeit wenig Chancen für eine Überwindung der noch bestehenden Differenzen.

Es bleiben Differenzen

Eine Herausforderung sieht er etwa beim Verständnis von Kirche und Amt. Er rechne damit, dass es nach diesem «grossen Schritt nach vorne» nicht leicht sein werde, weiter voranzukommen, so der Papst. Versuchen müsse man es dennoch.

Angesichts der schwierigen Lage des theologischen Dialogs empfiehlt der Papst Christen ihren ökumenischen «Enthusiasmus zu verlegen»: hin zum gemeinsamen Gebet und Werken der Barmherzigkeit. Sie sollten zusammen Armen, Kranken und Strafgefangenen helfen.

Was der Papst im Interview über Luther sagt, geht in der Sache nicht über Benedikt XVI. hinaus. Luther habe in einer «komplexen Situation einen Ausweg» gesucht. Seine Reform sei dann jedoch zu einem «Zustand der Trennung» erstarrt, statt zu einem fortwährenden Prozess der gesamten Kirche zu werden, so Franziskus. Was man von den Lutheranern lernen könne, sei sich die fundamentale Bedeutung der Heiligen Schrift und einer immerwährenden Reform für die Kirche bewusster zu machen. Den eigentlich heiklen Punkt, in welchem Verhältnis Schrift, Tradition und kirchliches Lehramt zueinanderstehen, spricht er im Interview nicht an.



Kurt Koch, Ökumene-Verantwortlicher. Bild: kath.ch

Papst zum Reformationsgedenken: Beten statt debattieren

Kurz vor seiner Reise zum ökumenischen Reformationsgedenken nach Schweden hat Papst Franziskus sich in einem Interview zu

Fernsehsendungen

Wort zum Sonntag

12.11.: Arnold Landtwing
19.11.: Christoph Jungen
Samstag, 20 Uhr, SRF 1

Katholischer Gottesdienst

Aus dem Dom St. Martin in Rottenburg-Stuttgart
13.11., 9.30 Uhr, ZDF

Gott und die Welt. Mit Kopftuch und Diplom

Dina El Omari ist gebürtige Westfälin, trägt Kopftuch und arbeitet als Wissenschaftlerin an der Universität Münster. Sie forscht an einer zeitgemässen Koranauslegung. Im Zentrum stehen dabei gleiche Rechte für Frauen und Männer. Sie kämpft dafür, dass ein modernes Verständnis des alten Textes an die nächste Generation weitergegeben wird.
13.11., 17.30 Uhr, ARD

Fenster zum Sonntag. Resilienz – am Widerstand wachsen

Die Fähigkeit, Krisen und Rückschläge als Anlass für die eigene Weiterentwicklung zu nehmen, nennt die Wissenschaft heute Resilienz.
19.11., 16.40 Uhr, SRF zwei

Radiosendungen

Katholische Predigten

13.11.: Mathias Burkart, Opfikon
20.11.: Adrienne Hochuli, Zürich
9.30 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Gute Sunntig – Geistliches Wort zum Sonntag

13.11.: Hans-Peter Schuler, Brunnen
20.11.: Hans-Peter Schuler, Brunnen
Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr,
Radio Central

Liturgischer Kalender

13.11.: 32. Sonntag im Jahreskreis C Sonntag der Völker

Weish 6,12–16; 1 Thess 4,13–18;
Mt 25,1–13

20.11.: 33. Sonntag im Jahreskreis C

Spr 31,10–13.19–20.30–31;
1 Thess 5,1–6; Mt 25,14–30

«Wer stirbt, fällt nicht ins Nichts»

Die katholische Kirche hat eine neue Instruktion zur Bestattung veröffentlicht. Darin wird festgehalten, dass für Katholiken in erster Linie eine Erdbestattung, nicht eine Kremation gewählt werden sollte. Der Präsident der Schweizer Bischofskonferenz, Bischof Charles Morerod verdeutlicht diese Haltung.

[kath.ch/ms/eko] Die katholische Kirche hat eine neue Instruktion zur Bestattung («Ad resurgendum cum Christo») veröffentlicht. Darin wird festgehalten, dass für Katholiken in erster Linie eine Erdbestattung, nicht eine Kremation gewählt werden sollte. Der Präsident der Schweizer Bischofskonferenz, Bischof Charles Morerod verdeutlicht diese Haltung in einer Medienmitteilung.

Einleitend hält der Präsident der Bischofskonferenz in seinem Schreiben zentrale Punkte der katholischen Bestattungskultur fest. So gehe der Vorrang der Erdbestattung auf die Hoffnung auf die leibliche Auferstehung der Toten zurück, die in der Bibel genannt wird.

Mit der Erdbestattung werde zudem zum Ausdruck gebracht, dass der Mensch auch nach seinem Tod als die von Gott mit Namen genannte Person bleibe und die Gemeinschaft der Christen sowohl Lebende wie Verstorbene umfasse. Charles Morerod: «Der Tod ist nicht das Ende, sondern ein Abschnitt des Weges zur Auferstehung. Wer stirbt, fällt nicht in das Nichts, sondern geht uns zu unserem Ziel voraus, dem ewigen Leben.»

Der Tod ist ein Abschnitt des Weges

Zur Tatsache, dass die Feuerbestattung auch bei Katholiken immer mehr zur Anwendung komme, hält Bischof Morerod klar fest, dass die katholische Kirche die Kremation nicht verbiete und auch das neue Vatikan-Dokument festhalte, dass die Einäscherung des Leichnams die Allmacht Gottes nicht daran hindere, den Leib des Verstorbenen aufzuwecken.

Er wendet sich aber klar gegen die Feuerbestattung, wenn «diese oder eine andere Bestattungsform aus Gründen gewählt wird, die dem christlichen Glauben widersprechen, zum Beispiel um pantheistischen oder naturreligiösen Überzeugungen Ausdruck zu geben».

Verbreitet sind heute die Aufbewahrung der Urnen im Haus der Angehörigen oder das Verstreuen der Asche in der Natur. Dann aber, so schreibt der Präsident der Bischofskonferenz, sei eine Bestattung im kirchlichen Sinn nicht möglich.

Die Bestattung Verstorbener soll also «entsprechend der christlichen Tradition

auf Friedhöfen, in Kirchen oder in der Nähe der Kirchen» stattfinden. Damit würde die Würde des Menschen und des menschlichen Lebens betont. Gleichzeitig seien diese Orte auch Ausdruck der «Gemeinschaft zwischen den Lebenden und den Toten».



Die Urnenbestattung wird von der Glaubenskongregation nicht favorisiert. Bild: Eugen Koller

Für Bischof Morerod ist es ein zentrales Anliegen, dass an diesen Ruhestätten das Andenken und das Gebet für die Verstorbenen sowie der Glaube an die Auferstehung zum Ausdruck gebracht werden kann. Und so würden auch die Hinterbliebenen «einen Ort des Erinnerns und des Trostes» finden.

Beerdigung angemessenste Form

Dass sich die katholische Kirche gut fünfzig Jahre später zur Kremation äussert, sei nötig, da sich heute auch neue Ideen verbreiten, «die dem Glauben der Kirche widersprechen», erklärte der Präfekt der vatikanischen Glaubenskongregation, Kardinal Gerhard Ludwig Müller, bei der Präsentation des Schreibens im Vatikan. Die katholische Kirche bevorzuge «weiterhin die Beer-

digung des Leichnams, die eine grössere Wertschätzung für die Verstorbenen zeigt».

Das acht Punkte umfassende Dokument macht deutlich: «Im Gedenken an den Tod, das Begräbnis und die Auferstehung des Herrn [...] ist die Beerdigung die angemessenste Form, um den Glauben und die Hoffnung auf die leibliche Auferstehung zum Ausdruck zu bringen.» Im Falle einer Feuerbestattung ist die Aufbewahrung in Wohnräumen, das Ausstreuen der Asche in der Natur oder ihre Verarbeitung in Schmuckstücken sowie anderen Erinnerungsgegenständen nach katholischer Lehre nicht gestattet. Stattdessen muss die Asche an «einem heiligen Ort» aufbewahrt werden, etwa auf Friedhöfen oder in Kirchen, heisst es. Bestattungen beispielsweise in einem sogenannten Friedwald kann die katholische Kirche zulassen, wenn diese nicht anonym erfolgen, erläuterte Müller auf Nachfrage. Die katholische Kirche könne keine Haltungen oder Riten erlauben, «die falsche Auffassungen über den Tod beinhalten», etwa, wenn der Tod «als endgültige Vernichtung der Person, als Moment ihrer Verschmelzung mit der Mutter Natur oder dem Universum» angesehen werde.

Bischof Morerod im Wortlaut

Das Bestattungswesen ist in der Schweiz staatlich geregelt. Der katholischen Kirche genügen diese Regeln nicht. Sie hat eine zusätzliche, eigene Bestattungsordnung. Weshalb?

Bischof Charles Morerod: Die staatlichen Gesetze garantieren in der Schweiz jedem Menschen, der stirbt, eine «schickliche Bestattung». Innerhalb dieses Rahmens ist Platz für die christliche Bestattungskultur. Die katholische Kirche drückt in ihrer eigenen Bestattungsordnung drei wesentliche Elemente des christlichen Glaubens aus: 1) die Hoffnung auf die leibliche Auferstehung am Jüngsten Tag, 2) der Mensch ist Person, von Gott mit Namen gerufen (vgl. Jes 43,1), 3) die Gemeinschaft der Christen vermag der Tod nicht auseinanderzureissen, sie umfasst die Toten wie die Lebenden. In der Erdbestattung folgen wir dem Vorbild von Jesus Christus, dessen Leichnam nach jüdischem Brauch in einem Grab bestattet worden ist. Dort hat der tote Leib Christi die Auferstehung erwartet.

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

Weltkirche

Abendmahlsfrage angehen

[kath.ch/eko] Der Vatikan und der Lutherische Weltbund (LWB) wollen ihre theologischen Bemühungen um ein gemeinsames Abendmahl vertiefen. «Viele Mitglieder unserer Gemeinschaften sehnen sich danach, die Eucharistie in einem Mahl zu empfangen als konkreten Ausdruck der vollen Einheit», heisst es in einer gemeinsamen Erklärung, die Papst Franziskus und der Präsident des Lutherischen Weltbundes, Bischof Munib Younan, im schwedischen Lund unterzeichneten.

Erster Band der «Bibel in Leichter Sprache» erscheint

[kath.ch/kna/eko] Der erste Band der Reihe «Bibel in Leichter Sprache» wurde auf der Frankfurter Buchmesse vorgestellt. Damit sollen Menschen einen Zugang zu Texten bekommen können, die aus unterschiedlichen Gründen nur ein geringes Sprachvermögen besitzen, etwa Menschen mit einer Behinderung.

Die Heilige Schrift in Leichter Sprache ist eine Pionierarbeit des Katholische Bibelwerks. Dabei wird die Übertragung eines Bibeltextes zunächst Menschen mit Behinderung vorgelegt. So wird getestet, wie verständlich die Vorlage für die Zielgruppe ist. Danach schauen Theologen, ob der Kern der Aussagen erhalten ist. Am Ende steht für den Text ein zweites Prüflisen an.

Die Chefin des Katholischen Bibelwerks, Katrin Brockmöller, sieht bei diesem Prozess eine «Spannung zwischen dem griechischen Urtext und der Zielgruppe». Entsprechend müsse «manchmal etwas gekürzt, anderes ausgelassen oder auch umgestellt werden».

Das Buch «Bibel in Leichter Sprache. Evangelien der Sonn- und Festtage im Lesejahr A» erscheint beim Stuttgarter Verlag Katholisches Bibelwerk.

Exkommunikation Luthers bereits aufgehoben

[kath.ch/eko] Aus Sicht des vatikanischen Ökumene-Beauftragten ist die Exkommunikation Martin Luthers (1483–1546) bereits aufgehoben. Dies sei mit dem Tod des Reformators geschehen, sagte Kurienkardinal Kurt Koch.

Exkommunikation bedeutet in der katholischen Kirche den Ausschluss aus der kirchlichen Gemeinschaft und vom Empfang der

Sakramente. Sofern die Exkommunikation aufgrund der Straftat der Apostasie (Abwendung vom Christentum als ganzem), der Häresie (das Abstreiten einzelner Glaubensinhalte) oder des Schismas (Kirchenspaltung) erfolgte, ist der Exkommunizierte auch nicht mehr Mitglied der Kirche im vollen Sinne, bis er wieder losgesprochen oder verstorben ist. Nach katholischer Lehre handelt es sich um eine Beugestrafe mit dem Ziel, den Betroffenen wieder in die kirchliche Gemeinschaft zurückzuführen, sobald dieser seine «Widersetzlichkeit» (Kontumaz, lateinisch «contumacia») aufgibt.

Die Exkommunikation kann entweder durch einen Spruch verhängt werden oder in bestimmten, besonders schwerwiegenden Fällen durch eine Tat von selbst eintreten. Dazu zählen etwa eine Bischofsweihe ohne päpstlichen Auftrag, Abtreibung, Bestechung bei der Papstwahl, physische Gewalt gegen den Papst oder die Verletzung des Beichtgeheimnisses.

Kirche Schweiz

«Pack es an – Ranfttreffen 2016

[AP/eko] Das Ranfttreffen bietet über 1000 Jugendlichen, jungen Erwachsenen und Familien am Wochenende vor Weihnachten ein spirituelles Erlebnis mit Tiefgang. In

hepunkt des traditionellen Anlasses. An der Erlebnisnacht wirkt Abt Urban Federer mit.

Das diesjährige Thema soll Mut machen «selbst etwas anzupacken», aber auch auffordern: «Engagiere dich, nur so passiert Veränderung». An der Erlebnisnacht sind Jugendliche ab 15 Jahren mit ihren Begleitpersonen zu Fuss unterwegs nach Flüeli-Ranft. Am Familienweg sind 6- bis 10-jährige Kinder mit ihren Bezugspersonen zu Fuss unterwegs nach Flüeli-Ranft.

Informationen und Anmeldung bis am 5. Dezember unter www.jubla.ch/ranfttreffen

Sonntag der Völker

[pd/eko] Der Sonntag der Völker gehört zu den Sonntagen im Lauf des Kirchenjahrs, die sich mit einem wiederkehrenden Thema befassen und in der Regel eine zweckgebundene Kollekte vorsehen. Die Schweizer Bistümer begehen ihn immer am zweiten Novemberwochenende. Die Bischofskonferenz greift 2016 das von ihrer Pastoralkommission «migratio» vorgeschlagene Thema «Barmherzig mit Migranten und Flüchtlingen» auf. Sie hat dafür ein Hirtenwort verfasst. Der Bischof von Sitten und Migrationsdelegierte der Bischofskonferenz, Jean-Marie Lovey, erklärt darin, dass Migration auch die aufnehmenden Menschen verändert.

www.migratio.ch

Bistum Chur

Informationstag in Chur

[eko] Am *Mi, 23. November*, sind an einem Theologiestudium Interessierte von 10 bis 16 Uhr in die *Theologische Hochschule* in Chur eingeladen. Neben Auskünften werden auch Einblicke in den Studienalltag gegeben.

www.thchur.ch

Generalvikariat Urschweiz

Adventsbar in der Klinik Zugersee

[eko] Am *Sa./So, 26./27. November*, findet in der *Psychiatrischen Klinik Zugersee in Oberwil-Zug*, jeweils von 10 bis 17 Uhr, der Bazar mit Markt, Unterhaltung und kulinarischen Köstlichkeiten statt. Am Sonntag gibt der Limmattaler Kammermusikkreis um 17 Uhr in der *Klinikkapelle* ein Adventskonzert.

Kanton Schwyz

Adventszeinkehrtage

[GS/eko] Am diesjährigen 1. Adventswochenende, *Sa./So, 26./27. November*, finden im *Kloster Einsiedeln* die traditionellen Adventseinkehrtage statt. An diesen spricht P. Hans Schaller SJ, in drei Vorträgen zum Thema «Die verborgene Schöpfermacht Gottes – Der Heilige Geist».



Auf dem Familienweg kommen die Kinder zu ihren Erfahrungen und Erlebnissen.

Bild: Christian Reding, farbfoto.ch

diesem Jahr findet der traditionelle Anlass am 17./18. Dezember statt. Die Gruppen setzen sich in diesem Jahr mit dem Thema «pack es an» auseinander. Die nächtliche Feier – in welcher das Friedenslicht aus Bethlehem weitergegeben wird – gilt als Hö-

«Werden nicht islamisiert, eher rechristianisiert»

Seit 1. September arbeitet Samuel Behloul als Fachleiter Christentum beim Zürcher Institut für interreligiösen Dialog (ZIID). Auch dort will er die Migrationsfrage einbringen. Dies sagt der ehemalige Nationaldirektor von «Migratio» der Schweizer Bischofskonferenz.

Von Regula Pfeifer/kath.ch

Was ist Ihr Auftrag am Institut?

Samuel Behloul: Ich habe den Fachbereich Christentum von Hanspeter Ernst übernommen. Nun geht es darum, Kontinuität zu bewahren, etwa bei den Kursen zum Basiswissen oder zur gelebten Religiosität. Weiter bin ich aufgefordert, neue Themen einzubringen. Für mich besteht die aktuelle Herausforderung in der Migration und der dadurch immer komplexer werdenden religiösen und kulturellen Landschaft der Schweiz.

Wie setzen Sie das um?

Wir bieten Tagungen, Podiumsveranstaltungen, Exkursionen und Mittagstische zum Themenbereich an, aber auch praxisorientierte Kurse, etwa zu gelebter Religiosität. Auch bei Letzteren spielt die Migrationsfrage hinein. Denn viele Menschen mit Migrationshintergrund werden älter. Für Pflegeinstitutionen etwa stellt sich zunehmend die Frage nach dem Umgang mit kultureller und religiöser Vielfalt.

Sie leiten zwei Tagungen: zur Migration in der katholischen Kirche sowie zu christlichen Werten und interreligiösem Zusammenleben. Was wollen Sie erreichen?

Migration ist auch innerkirchlich eine ambivalente Sache. Man freut sich, an Anlässen mit exotischen Klängen und Speisen teilzunehmen. Aber die etwas andere Art der Frömmigkeit oder auch des Verständnisses der Geschlechterrollen in den Migrantenkirchen sorgt leicht für Irritationen. Auch bei Mitarbeitern der Kirche.

Die Tagung zur Migration hat den Anspruch, ihre Kompetenzen im Umgang mit Katholiken mit Migrationshintergrund zu erweitern. Ich bin überzeugt: Der kircheninterne und innerchristliche Dialog ist das Gebot der Stunde.

Bei der Tagung zu christlichen Werten und interreligiösem Zusammenleben geht es unter anderem darum, aufzuzeigen, dass unsere Gesellschaft nicht heimlich islamisiert wird – wie immer wieder behauptet. Ein Grossteil der Migranten stammt aus christlichen Ländern – etwa aus Süd- und Osteuropa. In den letzten Jahren kommen

katholische Migranten aus Lateinamerika, Philippinen und Eritrea. Man könnte also rein statistisch sagen, dass wir rechristianisiert werden.

Die Migration betrifft auch andere Konfessionen und Religionen.

Selbstverständlich. Bei der reformierten Kirche in Zürich etwa verstärkt die Migration die evangelikalen beziehungsweise freikirchlichen Bewegungen. Auch die Muslime kommen aus den unterschiedlichsten Ländern und bringen von dort ihre Bräuche mit. Religion ist immer kulturell bedingt.

Sie schalten sich in gesellschaftliche Debatten ein.

Ja, wir wollen uns einbringen. Religion hat generell ein negatives Image in unserer Gesellschaft. Wir möchten über die Stellung und Aufgabe der Religionen in der pluralistischen und demokratischen Gesellschaft diskutieren.

Wir wollen zeigen: Religion ist insbesondere im Zeitalter der Selbstermächtigung des Menschen ein relevantes Thema. Sie

kann eine kritische Funktion einnehmen, indem sie etwa darauf hinweist, dass der Mensch nicht alles machen soll, was er kann oder könnte.

Wie schätzen Sie Religionen ein?

Nach meiner Ansicht sind Religionen die ältesten globalen Bewegungen. Das Christentum und der Islam etwa haben sich weltweit verbreitet und an unterschiedlichste Kulturen angepasst. In diesem Sinn sind sie Vorreiter der heutigen Globalisierung und von ihrer Lern- und Anpassungsfähigkeit können wir viel lernen.

Werden Sie auch wissenschaftlich tätig sein?

Meine Hauptaktivität ist hier. Ich werde aber auch oft angefragt, als Referent an Tagungen im In- und Ausland aufzutreten. Aktuell leite ich zudem an der Universität Luzern ein Seminar zu den aktuellen westeuropäischen Debatten über den Islam. Ich bin ja im August zum Titularprofessor für Religionswissenschaft ernannt worden, in dieser Funktion aber nicht jedes Semester eingebunden ins Lehrangebot.



Samuel Behloul, Fachleiter Christentum im Zürcher Institut für interreligiösen Dialog.

Bild: Regula Pfeifer, kath.ch

Impressum

Pfarrreiblatt Uri Schwyz
17. Jahrgang
Nr. 20–2016
Auflage 18 000
Erscheint 22-mal pro Jahr
im Abonnement Fr. 38.–/Jahr

Herausgeber

Verband Pfarrreiblatt Urschweiz
Notker Bärtsch, Präsident
Kirchstrasse 39, 6454 Flüelen
Telefon 041 870 11 50
not.baertsch@bluewin.ch

Redaktion

Eugen Koller
Elfenaustrasse 10
6005 Luzern
Telefon 041 360 71 66
Mobile 077 451 52 63
pfarrreiblatt@kath.ch
www.pfarrreiblatt-urschweiz.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil

Nr. 21 (26.11.–9.12.): Sa, 12. Nov.
Nr. 22 (10.12.–23.12.): Sa, 26. Nov.

Redaktion der Pfarreiseiten und Adressänderungen

Pfarreisekretariat Altendorf
Dorfplatz 5, Postfach,
8852 Altendorf
Telefon 055 442 13 49
pfarramt@pfarrei-altendorf.ch
www.pfarrei-altendorf.ch

Pfarreisekretariat Lachen
Kirchweg 1, 8853 Lachen
Telefon 055 451 04 70
sekretariat@kirchelachen.ch
www.kirchelachen.ch

Gestaltung und Druck
Gutenberg Druck AG
Sagenriet 7, 8853 Lachen
www.gutenberg-druck.ch

Fragen an gefragte Leute

Was lieben Sie an Ihrer kirchlichen Tätigkeit?

Es ist eine herausfordernd vielseitige Aufgabe, eine, die mir sehr grosse Freude bereitet. Mit einem lebensnahen und kindgerechten Unterricht versuche ich den Kindern eine spannende Vermittlung der Glaubensinhalte zu ermöglichen.

Ihre Tätigkeit hat sicher auch Schattenseiten.

Die Zugänge zum Glauben für Kinder und Jugendliche sind heute nicht mehr so selbstverständlich. Daher ist die Glaubensvermittlung manchmal sehr schwierig. Ich gebe mir deshalb umso mehr Mühe, den Schülern einen abwechslungsreichen Unterricht anzubieten.

Was gibt Ihnen Halt in Ihrem Leben?

Meine Familie und Menschen, die mit mir beruflich oder privat unterwegs sind. Das Geheimnis Gott im Leben, in der Schöpfung und im Mitmenschen zu erahnen.

Worauf sind Sie als Christin stolz?

Auf Jesus, seine Botschaft und Liebe gegenüber den Mitmenschen. In der Bibel lassen sich in vielen Jesusgeschichten eigene Lebenssituationen entdecken. Darin finde ich Halt, Orientierung und Weisheiten fürs Leben.

In welchen Momenten erleben Sie Ihren Glauben als lebendig?

In der frischen Lebendigkeit und Spontaneität der Kinder, in den Mitmenschen und in der Natur. Im Gottesdienst in der Gemeinschaft, im Erleben von vielen feierlichen Momenten aber auch vom Getragensein, bei Leid, Trauer und Tod.

Wo hat die Kirche Ihrer Meinung nach den grössten Handlungsbedarf?

Im Finden und im (neu) entfachen des inneren Glaubensfeuers auf dem Lebens- und Glaubensweg der Menschen des 21. Jahrhunderts.

Welche Hoffnung, welchen Wunsch haben Sie an die Kirche von Morgen?

Ich hoffe, dass es ihr gelingt, wieder vermehrt Lebensnähe in der Glaubensvermittlung zu bekommen, auf einem gemeinsamen Weg, auf einer gemeinsamen Suche, zur Begegnung mit Gott und dem Glauben.



Heidi Jauch-Dittli, * 1.1.1964, verheiratet, 4 erwachsene Kinder, Katechetin in Erstfeld, Pfarreiratsmitglied, Mitglied des Grossen Landeskirchenrats Uri, Kommunionhelferin, Lektorin, im Familiengottesdienst-, Liturgie- und Nahrungsfrankenteam, Redaktorin Sozialer Weg im Urner Wochenblatt.

Wen würden Sie heiligsprechen?

Papst Franziskus. Seine Arbeit trägt jetzt schon viele reife Früchte – ich bin sicher, dass es noch mehr werden.

Sie sind vielseitig in der Pfarrei im Einsatz, welches ist Ihre hauptsächlichste Motivation?

Aus Dankbarkeit und Freude. Es ist immer wieder toll in unserer Pfarrei mit motivierten Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen beispielsweise das Sternsingen, den Räbenliechtli-, Schul- oder Familiengottesdienst vorzubereiten. Interview: Eugen Koller